



Foto: Agroscope ACW, Wädenswil

Schweizer Produkte geniessen ein hohes Vertrauen bei den KonsumentInnen.

Veränderungen im Umfeld

Seit Ende 2008 verhandelt die Schweiz mit der EU über ein Freihandelsabkommen im Agrar- und Lebensmittelbereich (FHAL). Das erklärte Ziel heisst: Die Konsumentenpreise in der Schweiz sind zu senken und die Schweizer Landwirte langfristig wettbewerbsfähiger zu machen. Profitieren sollen vor allem die Konsumenten und schliesslich die gesamte Wirtschaft.

Was bedeutet das für die Schweizer Bäuerinnen und Bauern? Ihnen wird für die Anfangsphase nach Eintritt des Freihandelsabkommens ein enormer Einkommensverlust prognostiziert. Diese Verluste sollen mit gezielten Begleitmassnahmen kompensiert werden. Zurzeit evaluiert eine vom EVD eingesetzte Arbeitsgruppe mögliche Begleitmassnahmen. Die Arbeitsgruppe unter der Leitung von Manfred Bötsch, Direktor Bundesamt für Landwirtschaft, will Ende

April zum ersten Berichtentwurf Stellung nehmen. Einzelne Branchen denken bereits heute intensiv über mögliche Auswirkungen von einem Agrarfreihandelsabkommen mit der EU nach. Die Obst- und Gemüseproduzenten gelten als Seismographen bezüglich Veränderungen im Umfeld der Landwirtschaft. Logisch, dass sie ihre traditionellen Obstkulturtag (14./15. Januar 2009, Wädenswil) dem Thema Agrarfreihandel widmeten. Mehr darüber ab Seite 3 – die AGRIDEA war Mitveranstalterin.

Die Autorin Wendi Peter (Seite 7) warnt vor einseitigem Wettbewerbsdenken. Dieses führe unweigerlich in die Sackgasse. Sie motiviert uns zu vermehrtem Kreislaufdenken der bäuerlichen Lebensweise. Dieses geht von der Endlichkeit der natürlichen Ressourcen und von den geschlossenen Kreisläufen aus.

Bernhard Riedi

	Seite
Meine Meinung	2
Bilateraler Weg	
Für Peter Reinhard, Leiter der Gruppe Entwicklung des ländlichen Raums, hat sich der bilaterale Weg mit der EU bewährt. Weitere Schritte wie das Agrarfreihandelsabkommen seien möglich, wenn gemeinsam ausgewogene Lösungen entstehen.	
Das Thema	3
Die Agrarfreihandelsdiskussion	
Der Schweizerische Obstbau steht er vor verschiedenen Herausforderungen wie die Obstkulturtag in Wädenswil zeigten. Handlungsbedarf gibt es beim Markt, bei der Politik und auf dem Betrieb. Markus Leumann sagt, wie die Beratung unterstützend wirken kann.	
Theorie und Praxis	5
Ernährungsführerschein für Schüler	
In Deutschland haben bereits 80'000 Schüler den so genannten Ernährungsführerschein gemacht. Er fördert den praktischen Umgang mit Lebensmitteln und Küchengeräten.	
Treffpunkt	7
Von Bauernfamilien lernen	
Wendy Peter, Biobäuerin und Geschäftsführerin «bioforum Schweiz», Willisau LU, über das Lernen von der bäuerlichen Landwirtschaft.	
Portrait	8
Evelyne Gabriel, 40, Gärtnerin	
Sie liebt die Arbeit als Beraterin und schätzt den Kontakt zu den Bäuerinnen. Im Garten und bei der Verarbeitung der Ernte blüht sie auf, tankt neue Kraft und Energie.	
http://www.agridea.ch	

Ein Stein aus dem bilateralen Weg

Liebe Leserin, lieber Leser



Mir ist am gestrigen Abstimmungssonntag ein Stein vom Herzen gefallen. Die Verlängerung der Personenfreizügigkeit und ihre Ausweitung auf Rumänien und Bulgarien wurden mit fast 60% gutgeheissen. Die Mehrheit des Schweizer Volkes hat verstanden, dass sich die Schweiz ein Rosinenpicken im Zusammenhang mit der EU nicht leisten kann und dass deshalb die Personenfreizügigkeit entweder für alle EU Mitglieder gilt oder für keine.

Mit der Abstimmung sind wir auf dem bilateralen Weg einen wichtigen Schritt weiter gekommen, mehr aber nicht. Die ArbeitnehmerInnen, die der Vorlage zugestimmt haben, zählen nun darauf, dass die flankierenden Massnahmen umgesetzt werden und sie nicht für ihr Abstimmungsverhalten bestraft werden, weil ein verstärktes Lohndumping einsetzt oder weil sie bei der Vergebung von Arbeitsplätzen in anderer Weise benachteiligt werden. Politik und Arbeitgeber sind gefordert, dass auch da auf eine Win-Win-Situation hin gearbeitet werden kann.

Im Zusammenhang mit der EU ist das Agrarfreihandelsabkommen ein weiteres heisses Thema. Die bäuerlichen Organisationen haben sich stark gemacht für die Personenfreizügigkeit. Auch sie erwarten nun mit Recht, dass in der Frage des Agrarfreihandels die Chancen und Risiken dieses neuen Schrittes sorgfältig abgewogen werden, dass die Anliegen der Landwirtschaft ernst genommen werden, dass die Überlegungen von Mathias Binswanger¹, der die Grenzen des Freihandels für die Landwirtschaft aufzeigt, Ernst genommen werden und die Existenz vieler Landwirtschaftsbetriebe nicht unbedacht aufs Spiel gesetzt wird. Wichtig in diesem Zusammenhang ist immer wieder, die Funktion der Landwirtschaft als Ganzes zu sehen. Mit dem Konzept der Multifunktionalität hat die schweizerische Landwirtschaftspolitik hier eine Vorreiterrolle eingenommen. Diese soll sie auch in Zukunft behalten.

Für die nächsten Schritte ist es auch wichtig, dass sich die Landwirtschaft selber in dieser Rolle sieht, die multifunktionalen Leistungen mitgestaltet und sie der Gesellschaft verkauft, wie sie ihr Milch, Fleisch und Getreide verkauft. Die Landwirtschaft darf sich nicht nur mit den möglichen Risiken des Agrarfreihandels beschäftigen, sondern auch mit den möglichen Chancen. Dazu gehört ein gut durchdachtes Exportkonzept. Welche Produkte haben Exportchancen, wie werden sie produziert, verarbeitet und vermarktet, welcher Zusatznutzen muss sichtbar gemacht werden. Von ihren Wirtschaftspartnern erwarten die Bauernfamilien, dass sie bei sich selber mit den gleichen Massstäben rechnen und sich dem Wettbewerb ebenfalls aussetzen. Marktspanne und Parallelimporte sind nur zwei der dazugehörigen Stichworte.

Fazit: Der bilaterale Weg hat sich bisher bewährt, weitere Schritte sind möglich, aber nur, wenn wir es fertig bringen, gemeinsam ausgewogene Lösungen zu erarbeiten.

Mit freundlichen Grüssen

Peter Reinhard

¹ Mathias Binswanger: Globalisierung und Landwirtschaft. Mehr Wohlstand durch weniger Freihandel, Picus Verlag

Impressum

agil 3/2009

Das Bulletin für Beratung und Bildung in der Landwirtschaft.

AGRIDEA

CH-8315 Lindau/ZH

Telefon: 052 354 97 00, Fax: 052 354 97 97

E-Mail: agil@agridea.ch, Website: www.agridea.ch

Redaktion:

Claudia Gorbach, Kurt Rahmen, Bernhard Riedi

Sekretariat:

Jeannette Ebert, Annemarie Weishaupt

Gestaltung:

Nicole Moser

Druck und Versand:

AGRIDEA Lausanne,
av. des Jordils 1, 1000 Lausanne 6

Papier:

Cyclus Recycling

Jahresabonnement:

Fr. 27.00 erscheint 12-mal jährlich
ISSN 1424-1862



Foto: Agroscope Changins-Wädenswil ACW

Es ist wichtig, sich auszutauschen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Gute Beispiele: Güttinger Tagung oder die CH-Obstkulturtage.

Die Agrarfreihandelsdiskussion

Ein allfälliges Agrarfreihandelsabkommen der Schweiz mit der Europäischen Union (EU) ist zurzeit in aller Munde. Die Obst- und Gemüsebranche befürchtet massive Einbussen und Wettbewerbsnachteile gegenüber den Anbietern aus der EU. agil stellt Chancen und Risiken gegenüber und erörtert das Beratungspotential.

Der Weg in den EU-Agrarfreihandel

In November 2008 hat der Bundesrat mit der EU Verhandlungen in den Bereichen Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit, Produktesicherheit und öffentliche Gesundheit aufgenommen. Ein Abkommen im Agrar- und Lebensmittelbereich (FHAL) soll sowohl tarifäre Handelshemmnisse (wie Zölle und Kontingente) als auch nicht-tarifäre Hürden (zum Beispiel unterschiedliche Produktionsvorschriften) abbauen. Gemäss dem federführenden Volkswirtschaftsdepartement von Bundesrätin Doris Leuthard geht es um den Einbezug der gesamten Produktionskette, also vom Urproduzenten bis zum Handels- und Vermarktungsbetrieb. Und schliesslich geht es um den besseren Zugang für die Schweizer Exportprodukte auf den EU-Markt. Die Befürworter

eines EU-Agrarfreihandelsabkommens sehen aufgrund der geographischen Nähe, der ähnlichen Konsumgewohnheiten und der Schweizer Qualität den EU-Binnenmarkt mit seinen 490 Millionen KonsumentInnen als den Exportmarkt für die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft. Gleichzeitig möchte der Bund bei einem FHAL eine autonome Agrarpolitik weiterführen, um die multifunktionalen Leistungen der Schweizer Landwirtschaft durch Direktzahlungen weiterhin entschädigen zu können.

Ängste und worauf sie gründen

Der Abbau von Handelsschranken bis hin zum vollständigen Freihandel löst bei vielen – gerade bei den Direktbetroffenen aus dem Obst- und Gemüsebau – Existenzängste aus – das zeigten auch die 7. Schweizerischen Obstkulturtage (SOK) in Wädenswil Anfang Jahr. Gemäss einer Studie der Universität St. Gallen im Auftrag der Branche geben über ein Drittel der derzeitigen Obst- und Gemüseproduzenten an, unter Freihandelsbedingungen aus der Produktion von Tafeläpfeln oder Frisch- und Lagergemüse auszusteuern. Dies primär deshalb, weil von rund 50 Prozent tieferen Produktionserlösen bei gleichzeitig nur unbedeutend tieferen

Produktionskosten ausgegangen werden müsse. Insbesondere die Spezialkulturen mit ihren hohen Lohnkostenanteilen von gegen 50 Prozent an den Gesamtkosten befürchten besonders starke Nachteile. Auch mit einem FHAL verändert sich die Lohndisparität kaum. Zudem wird immer wieder betont, dass bei Frischprodukten eine klare Kennzeichnung (zum Beispiel Swisness) auf dem Einzelprodukt schwierig ist. Bezüglich Differenzierung stellt sich die Frage: Wie kann sich ein Schweizer Apfel von einem ausländischen unterscheiden?

Herausforderungen mit oder ohne Freihandel

Wie die Zukunft auch aussehen mag, mit oder ohne Freihandel, die schweizerischen Strukturen werden sich auch im Obstbau weiter verändern. Ein FHAL hätte wahrscheinlich den Effekt, dass viele Veränderungs- und Anpassungsprozesse rascher von statten gehen würden, die ohne ein solches langsamer und wie bisher im Rahmen des Generationenwechsels ablaufen würden. Dennoch machen wir uns aus der Sicht der Beratung ein Bild, wo wir heute im Schweizerischen Obstbau stehen und überlegen uns die künftigen Herausforderungen der Branche. In der Tabelle sind drei Bereiche aufgeführt, welche durch einen Struktur- und Wertewandel verändert werden, gerade bei wachsenden und sich dem allgemeinen Marktumfeld anpassenden Betrieben (siehe Tabelle).

Neue Vermarktungsansätze gefragt

Neben der Produktion werden auch Handels- und Vermarktungsbetriebe mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Was international in diesem Bereich abgeht, hat der Direktor der niederländischen Fruitmasters Groep, Rian Verwoert, an den SOK eindrücklich aufgezeigt. Nach ihm geht es künftig auch beim Fruchteverkauf nicht mehr nur ums eigentliche Produkt, sondern

Veränderungen der Betriebe durch den Struktur- und Wertewandel

	Heutige Situation im Obstbau	Mögliche, künftige Veränderungen
Betriebsorganisation	Traditionelle Familienbetriebe mit hoher Arbeitsbelastung für die Betriebsleitung	Vom klassischen Familienbetrieb zum organisierten Arbeiterteam (KMU)
Betriebsstrukturen	Viele gemischte Betriebe mit etwas Obst und dem Zweck der optimalen Risikoverteilung	Vom Gemischtbetrieb über Wachstum zum Spezialisten mit hoher Professionalität
Betriebsmanagement	Fokussierung sämtlicher Betriebsabläufe auf eine bis zwei Personen	Vom Allrounder zur innerbetrieblichen Arbeitsteilung mit Spezialwissen

Wichtiger als die Frage nach dem Freihandel ist, dass sich die Betriebe heute fit machen für das, was dann allenfalls in einigen Jahren Tatsache wird. Das fängt im Kleinen an, zum Beispiel durch eine angemessene Remontierung nicht mehr marktkonformer Sorten bis zur strategischen Positionierung des Betriebes im Hinblick auf mögliche Abnehmer- und Marktveränderungen.

Umfrage

Agrarfreihandel bei Obst und Beeren: Wo gibt es Handlungsbedarf?



Servicekette optimieren. «Der Schweizer Obstbau ist bereits heute unternehmerisch. Dies wird für die Herausforderung nützlich sein. Handlungsbedarf besteht auf drei Ebenen:

Markt: Unnötige Stufen in der Servicekette vom Produzent zum Konsument straffen. Kräfte bündeln und die Aktivitäten prioritär auf den Inlandmarkt ausrichten.

Politik: Begleitmassnahmen zielgerichtet zum Übergang ins neue Marktumfeld einsetzen. Gleichzeitig das permanente Instrumentarium mit demjenigen der EU vergleichen und wo sinnvoll anpassen.

Betrieb: Auf «Qualität» setzen. Die Kosten müssen auf allen Ebenen sinken, auch bei vor- und nachgelagerten Stufen.»

Christoph Böhnner, Bundesamt für Landwirtschaft, Bern



Auf Marktbedürfnisse ausrichten. «Je nach Obstart sind die Auswirkungen unterschiedlich, wie eine Studie der Uni St. Gallen zeigt. Jedes landwirtschaftliche Produkt ist differenziert zu betrachten. Die Preisunterschiede sind teilweise sehr gross. Daher werden Obstproduzenten zwangsläufig Marktanteile (Grosshandel) verlieren. Über den Preis lässt sich das Problem nicht lösen. Bei einem Freihandel muss sich unsere Produktion konsequent auf die Marktbedürfnisse ausrichten, sei es mit eigenen Sorten, Anbauweisen oder innerer Fruchtqualität (Geschmack, Inhaltsstoffe). Die gewählte Strategie gilt es dann zu schützen und zu bewerben. Nur so hat der Obstbau als Produktionsstandort für den Grosshandel eine Zukunft.»

Jürg Maurer, INFORAMA Oeschberg, Koppigen BE



Fragen beantworten. «Es braucht den politischen Willen, den Schweizer Obstproduzenten gleiche Investitionshilfen zu gewähren, wie sie in der EU gang und gäbe sind. Da die Schweiz keine Gelder aus Brüssel erwartet, und der Agrarfreihandel Kosten von mehreren Milliarden Franken zur Folge hätte, müssten diese Ausgaben vom Bundesrat gegenüber dem Steuerzahler erklärt und begründet werden. Zudem, was verursacht der Wegfall von Zolleinnahmen, die Verluste von Marktanteilen in der Schweiz, der Aufbau von Märkten in Europa? Ohne Antworten auf solche Fragen, könnte ich zu einem allfälligen Agrarfreihandel mit der EU nicht ja sagen.»

Albert Stäheli, Obstproduzent und OK-Präsident der Schweizer Obstkulturtag, Kümmerthausen TG

vielmehr um Einkaufserlebnis und Verkaufsinnovation, mit dem Ziel, immer wieder neue Käuferschichten anzusprechen. Eine ansprechende und speziell auf die Zielgruppe konzipierte Verpackung gehört selbstverständlich dazu. Warum nicht ein spezieller Fruchtsalat fertig zubereitet für Senioren oder ein kleiner Früchte-Snack an Sportveranstaltungen? Vielleicht erscheinen solche Ansätze etwas gar Marketing lastig. Doch warum soll nicht der Schweizer Apfel sich gerade mit dem Image Schweiz von schöner Landschaft, Bergen und frischer Luft in den Niederlanden oder sonst wo in Europa plötzlich gut verkaufen. Verwoert hält es für möglich! Sollten solche Konzepte künftig einmal Realität werden, braucht es die erforderlichen Verkaufs- und Absatzkanäle, welche es leider im

Früchtemarkt bis heute nicht mal ansatzweise gibt! Um diese aufzubauen, ist nebst sehr viel Geld und Zeit auch ein gesamtschweizerisches Marketing notwendig. Vielleicht, und das scheint vorerst der etwas leichter gangbare Weg, ist der Bearbeitung des Inlandmarktes die grössere Beachtung zu schenken. Denn mit rund 70 Prozent Inlandanteil beim Tafelkernobst liegt vielleicht auch hierzulande noch das eine oder andere Kilo mehr drin.

Herausforderungen für die Beratung und Leistungen von der AGRIDEA

Obstproduzierende stehen heute vor wegweisenden Entscheidungen. Vielleicht spielt diesbezüglich die Freihandelsdiskussion nicht mal die entscheidende Rolle. Vielmehr stehen Fragen im

Vordergrund, wie es nun trotz Feuerbrand weitergehen soll; ob die vertikale Integration durch den Aufbau von Lager- und Vermarktungskapazitäten nun doch mehr Risiken als Chancen bringt oder ob die Suche eines Nebenerwerbs doch weniger problematisch ist als die zu starke Spezialisierung. Die Beratung ist hier stark gefordert. Vernetztes Denken in teilweise wenig bekannten Fachgebieten und das Einschätzen einer ungewissen Zukunft sind Herausforderungen, die nicht einfach zu meistern sind. In Form von kantonsübergreifenden Beratungsprojekten sind in diesem kleinen Spezialbereich wie dem Obstbau einzelne Fragen gemeinsam anzugehen. Die AGRIDEA hat zusammen mit der Fachberatung der Kantone Thurgau und St. Gallen, der Treuhand und der Forschung in Form eines Interreg-Projekts die Initiative ergriffen mit dem Ziel des Aufbaus einer Strategieberatung für den Obstbau. Man wird in einigen Jahren sehen, welchen Nutzen solche Beratungsverbände bringen.

Markus Leumann, AGRIDEA Lindau

Kommentar

Agroscope arbeitet nicht im Elfenbeinturm

Die Schweizerischen Obstkulturtag SOK bieten sowohl für Praktiker als auch für Forscher eine ausgezeichnete Plattform für den Austausch zwischen Forschung (Agroscope, ETHZ, ZHAW, FiBL), Ausbildung und Beratung (kantonale Beratungsstellen, AGRIDEA und Schulen) und der Branche (Dachorganisationen und Praxis). Diese Tagung ist eine einmalige Gelegenheit für die verschiedenen Akteure, über Erfahrungen zu informieren und zu diskutieren. Ich möchte damit diesen für unsere Ernährung, unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden so wichtigen Aspekt nutzbringend fördern. Agroscope

arbeitet nicht in einem Elfenbeinturm und hat dies nie getan. Sie kommuniziert ihre Forschungsergebnisse regelmässig Fachleuten, Beratern, Schulen, Konsumenten und der breiten Öffentlichkeit. Ganz besonders sind die SOK ein echtes «PPP» (Private-Public-Partnership), das sich von Zusammenarbeit, Kollegialität, Respekt und der Nutzung von Win-Win-Situationen leiten lässt. Die SOK sind auch eine Chance für ACW, sich mit Fachleuten direkt auszutauschen über alle Aspekte, welche die Branche beschäftigen.

Jean-Philippe Mayor, Direktor Agroscope Changins-Wädenswil ACW

Zum Autor



Markus Leumann (1977) arbeitet bei der AGRIDEA Lindau in der Gruppe Pflanzenbau und Ökologie. Dort leitet er den Fachbereich Spezialkulturen: Gemüse, Obst, Beeren, Wein. Er ist Mitorganisator der Schweizerischen Obstkulturtag.

Info

Ein Pflanzen Palaver

Die Biologin Florianne Koechlin geht in ihrem neuen Buch «PflanzenPalaver» Geheimnissen der botanischen Welt nach, indem sie Leute zu Wort kommen lässt, die Pflanzen erforschen, erleben und erkennen. Die künstlerische und philosophische Auseinandersetzung mit dem Pflanzenwesen sind in dem Buch genau so wichtig wie die naturwissenschaftliche. PflanzenPalaver, 2008, 237 Seiten, 35 Franken. www.buch.ch

Erneuerbare Energien

Die Datensammlung enthält Informationen zur Energieeinsparung, zur Erzeugung und Nutzung von erneuerbaren Energien, wirtschaftliche, technische und ökologische Aspekte, Gesetzesgrundlagen. Ordner 2008, 285 Seiten, 65 Franken. www.agridea.ch. Zum gleichen Thema gibt auch der Schweizerische Bauernverband verschiedene Dokumente heraus. www.sbv-usp.ch/Positionen/Energie. ■

Bildung

Ernährungs-Führerschein

Mit dem aid-Ernährungs-Führerschein liegt ein fertiges Unterrichtskonzept vor, bei dem Kinder ab 10 Jahren den praktischen Umgang mit Lebensmitteln und Küchengeräten üben. In Deutschland haben bereits 80'000 Kinder mitgemacht. In sechs Doppelstunden bereiten die SchülerInnen leckere Salate, fruchtige Quarkspeisen und andere kleine Gerichte zu. Die Lehrkraft führt die Unterrichtseinheit selbstständig im Klassenzimmer durch; mit entsprechendem Lehrerbegleitheft. Neu möchte nun auch Nestle Deutschland eine ähnliche Initiative starten.

www.aid-ernaehrungsfuehrerschein.de ■

Agenda

AGRIDEA-Kursangebote siehe Fax-Bestellblatt oder online auf www.agridea.ch

Strickhof Schweine-Tag

20. März 2009; Ort: Lindau ZH;
www.strickhof.ch

2. Nationales Forum Umweltbauleitung

23. März 2009; Ort: Biel;
www.sanu.ch

Tänikoner Melktechniktag, ART

25./26. März 2009; Ort: Tänikon TG;
www.agroscope.ch

Tourismus, ganz natürlich

1./2. April 2009; Ort: Biel;
www.sanu.ch ■

Forschung

Pflanzenschutzmittel für den Gemüsebau

Die Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil ACW bietet neu als Dienstleistung für Gemüseproduzenten die frei verfügbare Internet-Datenbank DATAphyto an. Diese informiert über die bewilligten Pflanzenschutzmittel. Nutzer können gezielt geeignete Produkte für Pflanzenschutzprobleme suchen und entsprechende Dokumente ausdrucken (deutsch und französisch). Info: brigitte.baur@acw.admin.ch

Daten, Dokumente, Infos

Ökomekka. Zur 10. Wissenschaftstagung «Ökologischer Landbau» haben sich an der ETH Zürich (11. bis 13.02.2009) rund 500 Teilnehmende getroffen. Infos: www.fibl.org und www.art.admin.ch

Stallmasse. Für Stallbauten und Einrichtungen gelten ab 1.1.2009 neue Vorschriften. Abmessungen und Empfehlungen sind als Dokument oder PDF erhältlich. www.services.art.admin.ch

Maschinenkosten 2009. Die Datensammlung dient zur Berechnung der Kosten von Maschinen und gibt Richtwerte für die Entschädigung überbetrieblich eingesetzter Landmaschinen. www.art.admin.ch

Forst. Die Dokumentation dient der Berechnung des Arbeitszeitbedarfs im bäuerlichen Forst. www.art.admin.ch

Trockengebiete. Das Internationale Zentrum für Agrarforschung in Trockengebieten (ICARDA) ernannte Paul Steffen, Direktor ART, zum neuen Ratsmitglied. www.icarda.cgiar.org ■

Bundesanträge

Folgende Verordnungen ändern:

- Volkszählungsverordnung, AS 2009/241
- über die Fachbewilligung für Schädlingsbekämpfung mit Begasungsmitteln, AS 2009/451
- über Impfungen gegen die Blauzungenkrankheit im 2009, AS 2009/455
- über die Fachbewilligung für die allgemeine Schädlingsbekämpfung, AS 2009/449
- über die Kontrolle der Ein- und Durchführung von Tieren und Tierprodukten, AS 2009/161
- des BLW über die Gewährung von Beiträgen in der Tierzucht, AS 2008/6511

Info: Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Matenhofstrasse 5, 3003 Bern, Tel. 031 322 25 11, Fax 031 322 26 34, www.blw.admin.ch ■

Recht

Baurecht durchsetzen

Landwirt X hatte rund um seinen in der Landwirtschaftszone gelegenen Bauernhof in grossem Stil verschiedene Terrinaufschüttungen vorgenommen. Die Gemeinde verfügte in der Folge die vollständige Entfernung. X wehrte sich dagegen und machte unter anderem geltend, die Wiederherstellungskosten für die aufgeschütteten rund 10'000 m³ würden sich auf rund 350'000 Franken belaufen. Das kantonale Verwaltungsgericht gab ihm teilweise recht. Eine vollständige Wiederherstellung sei unverhältnismässig. Mit den dafür notwendigen Hunderten von Lastwagenfahrten wäre eine erhebliche Belastung der Umwelt und ein schwerer Flurschaden verbunden. Im Ausmass von 7'000 m³ könne auf die Wiederherstellung verzichtet werden. Das Bundesgericht sah dies aber anders. X habe das Raumplanungs- und Umweltrecht schwerwiegend verletzt. Das Verwaltungsgericht habe das öffentliche Interesse an einem ordentlichen Vollzug dieses Rechts nicht gebührend berücksichtigt. X wurde verpflichtet, die gesamte Auffüllung zurückzubauen (Urteil 1C_397/2007 vom 27.05.2008).

Behördliche Abklärungspflicht

Unter dem Titel «Kürzung zu 100%» war im agil 6/2008 auf ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts hingewiesen worden, in welchem das Gericht einer Landwirtin vorwarf, sie habe in Missachtung ihrer Mitwirkungspflicht einen für die Abklärung der Direktzahlungsberechtigung erforderlichen Arbeitsvoranschlag nicht eingereicht. Dieses Urteil wurde vom Bundesgericht auf Beschwerde der Landwirtin hin aufgehoben. Die kantonale Behörde habe sich nicht einfach mit dem Verweis auf die Mitwirkungspflicht der Landwirtin ihrer eigenen Abklärungspflicht entziehen können. Selbst im Verfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht hätte der Landwirtin noch die Gelegenheit eingeräumt werden können, den Arbeitsvoranschlag nachzureichen. Die Lausanner Richter hielten fest, das Bundesverwaltungsgericht habe Bundesrecht verletzt, als es davon ausging, die Landwirtin habe die Folgen des Fehlens des Arbeitsvoranschlags zu tragen. Die Sache wurde zu neuem Entscheid an das Bundesverwaltungsgericht zurückgewiesen (Urteil 2C_388/2008 vom 16.12.2008).

Andreas Wasserfallen, wa@lwp-law.ch

Fakten zur Blauzungenimpfung

2008 wurde in der Schweiz erstmals obligatorisch gegen die Blauzungenkrankheit (BT, Bluetongue) geimpft. Auch für das Jahr 2009 ist die BT-Impfung in der Schweiz obligatorisch. Nun gibt es Stimmen, welche die Impfung für Probleme im Betrieb verantwortlich machen und das Obligatorium in Frage stellen. Die Frage sollte jedoch nicht sein, ob die Impfung Schäden hervorruft, sondern vielmehr, ob sie mehr genützt als geschadet hat. Die Antwort darauf ist ein ganz klares Ja! Betrachtet man die Karte mit den BT-Ausbrüchen 2008 in Frankreich (24'041 Fälle, trotz freiwilliger Impfung), erscheint die Grenze zur Schweiz wie ausgestanzt, sind doch in der Schweiz im letzten Jahr nur 40 Fälle aufgetreten. Die Auswirkungen der Blau-

zungenkrankheit in Milchviehbetrieben sind verheerend: Problematisch sind nicht die (relativ seltenen) Todesfälle, sondern vielmehr die wirtschaftlichen Einbussen, die nach einem Krankheitsausbruch zu verzeichnen sind. Verzehrsminderung, Milchleistungseinbussen von 10 bis 30 Prozent, Zellzahlprobleme und Fruchtbarkeitsstörungen führen zu Einbussen von rund 300 Franken pro Tier auf betroffenen Betrieben. Diese Zahlen gelten nicht nur für deutlich erkrankte Tiere, sondern vor allem für solche mit sehr schwachen akuten Symptomen. Die Eindämmung der Blauzungenkrankheit durch die Impfung verhindert das Leiden akut erkrankter Tiere durch hohes Fieber, schmerzende Klauen und Schleimhautablösungen im Maulbereich.

Infos: www.bluetongue.ch.

Katharina Neff, Rindergesundheitsdienst
RGD, Lindau

Bioberatung

Bio-Rapsbauern spielen in erster Liga

Die Biofarm Genossenschaft und die Schweizer Bio-Rapsbauern produzieren höchste Rapsöl-Qualität. Dafür erhielt Biofarm in Berlin an der Internationalen Grünen Woche zum zweiten Mal die «DGF-Rapsöl-Medaille» 2008/09. Von den 31 eingereichten kalt gepressten Rapsölen aus Deutschland und der Schweiz zeichnete die Jury 22 mit der DGF-Medaille aus. Zu den ausgezeichneten Schweizer Rapsölen zählen ausserdem zwei St. Galler und ein Thurgauer Rapsöl. Dass nun die gesunden Rapsöle von Biofarm bereits zum zweiten Mal nacheinander an der Internationalen Grünen Woche ausgezeichnet wurden, freut die Biogenossenschaft ganz besonders. «Unsere grossen Anstrengungen, konstant qualitativ hoch stehendes Bio-Rapsöl zu produzieren, tragen nun sprichwörtlich Früchte», so Franziska Schärer, Biofarm Product-Managerin Öl und Ölsaaten. Das Rapsöl mit der Knospe aus Schweizer Anbau von der Biofarm wird für die Konsumenten in einer handwerklichen Ölmühle regelmässig frisch und ohne Wärmezufuhr gepresst. Durch diese schonende Verarbeitung bleiben die typischen Aroma-, Farb- und sekundären Pflanzenstoffe bei der Ölherstellung erhalten. ■

Internet

www.montaniola.ch

Die Spezialitäten-Manufaktur im Zürcher Oberland stellt feine Balsamessige, Gewürzöle, Gelees und Pasten nach traditionellen Rezepten her – mit solidem handwerklichem Können.

Hauswirtschaft

Apéroservice

Im Kanton Luzern gibt es ein paar Bäuerinnen, die Apéros anbieten, aber keine Organisation, welche die Kräfte bündelt. Das Interesse an Apéros von Bäuerinnen ist vorhanden. Dies zeigt auch die positive Erfahrung von Bäuerinnen-Apéro-Gruppen in anderen Kantonen. Der Apéroservice im Kanton Luzern ist ein Apéro-Angebot von Luzerner Bäuerinnen mit regionalen und saisonalen Produkten möglichst direkt vom Bauernhof. Zugleich ist er Anlaufstelle und Angebotsplattform für interessierte Konsumenten. Der Apéroservice soll interessierten Bäuerinnen im Kanton Luzern einen Nebenverdienst ermöglichen. Wir starten mit zwei Pilot-Regionen. Eine Apérogruppe besteht aus ungefähr zehn Bäuerinnen und wird je von einer Koordinatorin geleitet. In der Pilotphase wird das Projekt durch eine Projektleiterin beratend begleitet und koordiniert. Der Start ist gelungen. 20 Bäuerinnen haben Interesse bekundet. Sie werden sich in Form des Vereins Luzerner Bäuerinnen - Apéro organisieren und bald die ersten Häppchen anbieten.

Beatrix Arnold, bäuerlich-hauswirtschaftliche Beraterin, BBZN
Schüpfheim

www.manufactum.ch

Es gibt sie noch, die guten Dinge. Auf über 300 Seiten finden sie über Lebensmittel, Küchenutensilien, Leuchten, Bekleidung bis hin zu Haus & Hof qualitativ hochstehende Produkte. ■

Publikationen

■ Ackerbau

Ordner Datenblätter Ackerbau

Der Ordner beschreibt die Produktionstechnik aller in der Schweiz angebaute Ackerkulturen basierend auf den Anforderungen für den Ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) und deckt auch die Anbautechnik des Bio-Landbaus ab. Er eignet sich für den Einsatz in Praxis, Ausbildung, Beratung und an Fachstellen. Die Datenblätter Ackerbau werden in enger Zusammenarbeit mit Ackerbau-SpezialistInnen aus Beratung und Forschung entwickelt und laufend aktualisiert. Dies garantiert für ein praxistaugliches, fortschrittliches Hilfsmittel mit hohen Ansprüchen an Darstellung und Methodik. 2009, 570 Seiten, Fr. 76.00, PFL-200-OR.

Nachversände im Abonnement: jährlich drei Nachversände, Fr. 33.00, PFL-201-PE. Bezug: AGRIDEA.

■ Suisse-Bilanz

Wegleitung Suisse-Bilanz

Die Wegleitung führt den Benutzer Schritt für Schritt durch die Berechnung und gibt Vollzugsvorgaben in Form von Weisungen. Im Anhang können alle notwendigen Daten in Tabellen nachgeschlagen werden. 2008, 23 Seiten, Fr. 2.50, PFL-252-DO. Bezug: AGRIDEA.

Weisungen nährstoffreduziertes Futter

Betriebe, welche für ihre Schweine- und/oder Geflügelhaltung einen gegenüber den GRUDAF 01 abweichenden jährlichen Nährstoffanfall geltend machen wollen, müssen diesen mittels der Linearen Korrektur nach Futtergehalten (Zusatzmodul 6) oder mit der Import/Export-Bilanz (Zusatzmodul 7) berechnen. Print-Version: 2009, 17 Seiten, Fr. 2.50, PFL-254-DO. Download: www.agridea-lindau.ch > Publikationen > Stichwortsuche (Suisse-Bilanz eingeben).

■ Gemüsebau

Trends im Gemüsebau 2009

Die Kursmappe enthält folgende Themen: Wo liegen unsere Chancen auf dem europäischen Gemüsemarkt – «Mehrwert durch Swissness»? Wo gibt es Exportchancen für Schweizer Gemüse? Neue Pflanzenschutzmittel-Datenbank für den Gemüsebau; Pflanzenschutzmittelrückstände vermeiden; Pflanzenschutzprobleme 2008 – Rückblick und Empfehlungen; Methoden der Bewässerungssteuerung; Bewässerungstechnik im Praxiseinsatz. 2009, 78 Seiten, Fr. 20.00, PFL-941-KD. Bezug: AGRIDEA.

Die Publikationen der AGRIDEA können Sie auch über www.agridea.ch bestellen!

Die drei Fragen

Von Bauernfamilien lernen



Wendy Peter ist Bio-bäuerin, Geschäftsführerin des Bioforums Schweiz und hat ein Mandat des BLWs bei der FAO. Sie lebt und bauert in Willisau LU.

1. Frage: Was und wie kann die Wirtschaft von der Landwirtschaft lernen?

W.P.: Die bäuerliche Ökonomie zeichnet sich durch eine erhaltende Reproduktion aus – vom Hof und von den Menschen, die auf dem Hof leben. Eine solche bäuerliche Landwirtschaft geht von der Endlichkeit der natürlichen Ressourcen und von möglichst geschlossenen Kreisläufen aus. Unsere Wirtschaft geht vom linearen Wachstum aus. Diese Art zu wirtschaften, ist nicht möglich in einer begrenzten Welt. Es ist ein System, das nicht funktioniert und unweigerlich in den Ruin führen wird. In der bäuerlichen Ökonomie wird auch ein anderes Sozialverhalten vorausgesetzt. Eine Miteinander-Wirtschaft anstatt eine Wettbewerbswirtschaft ist gefragt.

2. Frage: Was bedeutet Regionalität?

W.P.: Ziel des regionalen Wirtschaftens muss sein, eine in ihrer Vielfalt ständig wachsende Produktion zu haben, welche die Grundbedürfnisse der örtlichen Gemeinschaften deckt, während der Import von Energie und fremden Stoffen (Dünger, Futtermittel, fossiler Brennstoffe) in

Aus den Kantonen

Bern: Das «Netzwerk Schweizer Pärke», die Dachorganisation von 25 Parks und Parkprojekten, organisiert den Austausch von Erfahrungen und Informationen unter den Parks, vertritt deren Interessen gegenüber den Behörden und dient als Ansprechstelle. www.netzwerke-parke.ch

Waadt und Wallis: Beide Kantone haben kantonale Ausführungsgesetze für die Unterstützung der Pärke erlassen. Im Wallis betrifft das den Landschaftspark Binntal, in der Waadt die Parkprojekte «Gruyère», «Alpes Vaudoises» und den Naturerlebnispark «Jorat».

Bern: Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SAB stellt neu verschiedene Informationen auch via E-Mail zur Verfügung. Interessierte melden sich unter der Rubrik «SAB News» an: www.sab.ch ■

den Hof gegen Null strebt.

Eine regionale Wirtschaft ist überschaubar. Dort, wo es überschaubar ist, können wir viel leichter Verantwortung übernehmen. Die Angst der Konsumentinnen und Konsumenten im Bereich der Lebensmittel ist gross. Die Angst ist deshalb gross, weil die Welt der Nahrungsmittel nicht mehr überschaubar ist und niemand mehr durchblickt (Herkunft, Herstellung, Inhaltsstoffe). Beim Kauf von regionalen Produkten profitieren beide Seiten.

3. Frage: Welche wichtige Funktion hat dabei die Bäuerin und der Bauer?

W.P.: Es ist wichtig, dass sich die Bäuerinnen und Bauern wieder auf den ursprünglichen Sinn und die ursprünglichen Qualitäten des Bauerns zurückbesinnen. Bereichernd wäre, wenn sie sich gegenüber den Konsumentinnen und Konsumenten öffnen würden, um gemeinsam neue Wege zu suchen. Wichtig ist auch, die Berührungspunkte zwischen konventioneller und biologischer Landwirtschaft abzubauen.

Claudia Gorbach

Aufgepickt

Kommunikation

Othmar Loser-Kalbermatten ist Begründer der Firma Lernende Organisation (www.lernende-organisation.ch). Jetzt erscheint sein neues Buch: Kommunikationskompetenz. Mitarbeiter erkennen und wirksam führen. Orell Füssli, 2008, 44 Franken. www.buch.ch

Echo

agil 2/2009: Theorie & Praxis

Beratungsgruppe Düngung Umwelt (BDU)

Die erwähnte Herbsttagung der BDU ist wichtig. Mit den steigenden Dünger- und Energiepreisen sind die Gewinnung von Stickstoff und Phosphor aus Klärschlamm, die Nutzung der Hofdünger zur Energiegewinnung und die exakte Erfassung von Nährstoffflüssen Themen, welche mich beschäftigen. Nebst fachliche Informationen bietet die traditionelle Herbsttagung Gelegenheit, mit Kollegen interessante Gespräche zu führen und Neues von den Arbeitsgruppen zu erfahren, welche in verschiedenen Bereichen wichtiges „know-how“ für die Beratungstätigkeit erarbeiten.

Bernhard Strässle, Wallierhof SO

Forum

BG/BZG und Nebenerwerb?

Tagung für Betriebsgemeinschaften 2009



«Dank Betriebskooperationen werden Arbeitskapazitäten frei, und es ergeben sich Möglichkeiten zum Nebenerwerb. Das Gleichgewicht zwischen Präsenz auf dem Hof und Engagement im Nebenerwerb muss so ausgerichtet werden, dass gegenseitige Ablösungen und Entlastung gewährleistet bleiben. Faire Einkommensverteilung beachten! Wichtig ist auch, dass alle beteiligten Personen Arbeitsbereiche finden, in denen sie fachlich stark sind, Entscheidungskompetenzen haben und in denen sie sich wohl fühlen.»

Ueli Straub, Betrieb & Familie, AGRIDEA



«Die BG ermöglicht es, dass alle beteiligten einen Bereich übernehmen können, wo sie Fachpersonen sind. Ich arbeite als freischaffende Hebamme – eine ideale Kombination zu meiner Tätigkeit als Bäuerin. Obwohl ich unregelmässig arbeite, haben wir ein Familienleben, da es mit der BG möglich ist, auch unter der Woche mit der Familie etwas zu unternehmen. Zudem ist immer jemand da, der zu den Kindern schaut – die Erziehung lastet nicht allein auf meinen Schultern.»

Marie-Gabrielle von Weber, BG Urenmatt, Rickenbach SZ



«Der Nebenerwerb kann ein gute Möglichkeit sein, durch eine Gemeinschaft freigesetzte Arbeitszeit zu nutzen. Fragen der Arbeitsorganisation, der Verantwortlichkeiten sowie der finanziellen Auswirkungen sind anzusprechen und sauber zu regeln. Wichtig ist auch, dass der Partner, der einem Nebenerwerb nachgeht, nicht das Interesse an der Gemeinschaft verliert. Wäre dies der Fall bereits bei Aufnahme des Nebenerwerbes, müssen sich die Partner fragen, ob die Gemeinschaft (noch) die richtige Kooperationsform ist.»

Stefan Binder, SBV Treuhand & Schätzungen, Brugg AG

Evelyne Gabriel, Gärtnerin

«Ich habe meine Heimat gefunden und dort Fuss gefasst, wo ich aufgewachsen bin – in Granges Veveyse auf einem Bauernhof im Freiburgerland. Früher war es eine ‚petite ferme‘ mit sechseinhalb Hektaren Land, die meine Mutter bewirtschaftet hat. Geblieden ist das Haus, wo ich mit meiner Mutter lebe, einen grossen Gemüsegarten pflege und einen Obstgarten mit Hochstammbäumen. Als kleines Mädchen habe ich viel meiner Mutter auf dem Hof geholfen; das Bäuerinnenleben hat mir sehr gefallen und mich geprägt. Mein Vater war bei der Eisenbahn. Meine Mutter engagierte sich bei den Waadtländer Bäuerinnen und gab dort Kurse in Handarbeit. Mutters Handarbeiten hat mich angespornt, in ihre Fussstapfen zu treten und ich besuchte das Hauswirtschaftslehrerinnenseminar in Freiburg. 1987 schloss ich als Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin ab und trat sogleich die Stelle in Grangeneuve an, wo ich noch heute als Lehrerin und Beraterin tätig bin. Handarbeiten gab ich nur ein Jahr, danach widmete ich mich voll und ganz der bäuerlichen Hauswirtschaft. Ich hatte Lust, mit Erwachsenen zu arbeiten. Im 2001 schloss ich eine dreijährige Weiterbildung ab am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung in Lausanne. Gleichzeitig revolutionierten wir die Bäuerinnenausbildung: Wir er-



«Ich möchte ein Spiegel für andere Menschen sein, ihren Weg zu finden und ihre Träume zu verwirklichen.»

möglichten den angehenden Bäuerinnen eine praxisorientierte Ausbildung, in der sie sich ihr Fachwissen in Modulen aktiv aneignen und vertiefen konnten. Mir gefällt die Arbeit hier – die Aufgaben sind vielseitig, neue Bereiche kommen hinzu – ich bin gefordert. Die Kontakte mit den Bäuerinnen sind eine Bereicherung für mich. Wie geniesse ich – nach einem intensiven Arbeitstag – die Zeit in meinem Garten. Er bedeutet für mich Erholung und Entspannung und gibt mir einen Rhythmus vor, der von der Natur bestimmt wird. Diesen natürlichen Rhythmus geniesse ich, ebenso das Wandern durch die freiburgischen Hügel – ‘ça me ressource pas mal!’ Früher bin ich viel gereist – nach Vietnam und in den Libanon, nach Peru und Mexiko – heute reise ich nicht mehr. Ich bin angekommen und habe meinen Platz gefunden.»

Claudia Gorbach

Umgang mit Energie

Ende Januar 09 fand das von allen welschen Beratungsdiensten und der AGRIDEA Lausanne organisierte séminaire agricole zum Thema Energie sparen und produzieren statt. Kohärenterweise hat das OK bei der Konzeption der Tagung mehrere Energiesparmassnahmen konkret umgesetzt: Hahnenwasser statt Mineralwasser auf den Tischen, 1 Kartonbecher pro Person und Tag (inklusive Spülstation für den Kartonbecher!), Bio-Pausenäpfel, Förderung der Mitfahrgelegenheiten (www.e-covoiturage.ch), Abholdienst für die mit dem öffentlichen Verkehr angereisten Teilnehmerinnen, Abfallminimierung- und -trennung, Mittagessen mit Saisonprodukten. Die Akzeptanz bei den Teilnehmern für alle diese Massnahmen war sehr gut. Kontakt: e-mail: haellerb@fr.ch ■

Auf der Überholspur

In der Agrarwirtschaft sind die Österreicher daran, die Schweiz zu überholen. Die Schweizer Ernährungswirtschaft verschläft den europäischen Qualitätswettbewerb. Die Gründe dafür liegen in der klareren Profilierung der österreichischen Lebensmittel auf dem Inlandmarkt und im Export. Die österreichische Ernährungswirtschaft verkauft ihre Leistungen besser, ihre Wertschöpfungskette arbeitet enger zusammen. In der Schweiz fehlt dieser Kooperationsgeist, obwohl die Voraussetzungen für eine Qualität-Schweiz-Strategie hervorragend sind. Weitere Auskünfte: Herbert Karch, Geschäftsführer VKMB ■

AGRIDEA aktuell

Reorganisation. Die Projektgruppe der AGRIDEA Lindau und Lausanne besteht aus: Urs Jacober, Sylvia Brunold, Roland Künzler, Erich Waldmeier, David Bourdin, François Pilet, Philippe Droz, Dominique Barjolle, Isabelle Pasquier. Sie hat die Arbeit zusammen mit der begleitenden Firma Conwin aufgenommen.

BFS/FVS. Die Erhebung von Beratungsleistungen wird gesamtschweizerisch geprüft. An der Generalversammlung vom 20. März 2009 werden Vorschläge vorliegen.

Glarus. Im Auftrag der Abteilung Landwirtschaft des Kantons Glarus hat die AGRIDEA Lindau drei Veranstaltungen «Zukunft Landwirtschaft des Kantons Glarus» durchgeführt. ■



**«Saison-Tipp» vom AGRIDEA-Verlag!
Datenblätter Ackerbau**

siehe Fax-Bestellblatt